

# Von Agartha und Shambhala

Ein sagenhaftes Reich der Mythen und Legenden

von **Jörg Dendl**

PDF erstellt für [vielewelten.at/Quelle: dendlon.de](http://vielewelten.at/Quelle:dendlon.de)

## Einleitung

Der asiatische Kontinent ist bekanntlich die größte zusammenhängende Landmasse der Erde. Europa ist strenggenommen sogar nur eine Art größere Halbinsel dieses Erdteils. Daher ist es nicht verwunderlich, daß in den letzten Jahrhunderten das Innere Asiens nur langsam bekannt wurde. Doch wenn auch Innerasien mittlerweile als völlig bekannt gilt, letztendlich dank der weit entwickelten Satellitentechnik, wollen die Gerüchte nicht verstummen, irgendwo in den schwer zugänglichen Bergen dieses Gebietes läge ein geheimnisvolles Land. Die Nachrichten über ein nur schwer erreichbares Land im Inneren Asiens, das nur Auserwählten Zugang gewährt, drangen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts immer wieder nach Europa. Einzelne Reisende wurden ihren Mitteilungen nach an den verschiedensten Orten mit Sagen und Legenden konfrontiert, die Andeutungen über seine Lage machten. Der Name des Landes wechselte in den Berichten. So geht in Rußland die Sage, irgendwo im Süden Sibiriens liegt das Land 'Belovodye' (Weißes Wasser). Die Inder berichteten dagegen, ebenso wie die tibetischen Buddhisten von Shambhala, einem unterirdischen Reich, dessen Zugänge irgendwo in den Bergen des Himalaya zu suchen sind. Und in der Mongolei soll von Agartha gesprochen werden, einem ebenfalls unterirdisch gelegenen Reich. Die Gerüchte über ein geheimnisvolles Land regte **James Hamilton** zu seinem Roman "Lost Horizon" an, der im Jahr 1933 erschien. Insbesondere durch die schon 1937 erfolgte Hollywood-Verfilmung wurde das darin geschilderte Fantasie-Land "Shangri-La" populär als Ort ewiger Jugend und Freude. Es stellt sich nun die Frage, wo das so wundersame Reich von Agartha zu suchen ist. Einige Hinweise scheint es zu geben, werden doch sogar Orte genannt, an denen sich Eingänge in jene mystische Region unter der Erde befinden sollen. Aber auch die Hinweise aus anderen Zusammenhängen lassen die Annahme zu, daß irgendein geheimnisvolles Reich im Herzen Asiens existiert oder existierte. So lebte nach den Sagen des alten chinesischen Volkes der Thai einst im Kun Lun Shan, dem gewaltigen Gebirgszug, der sich von West nach Ost durch Innerasien zieht, die Göttin Hsi Wang Mu. Dort, in der unzugänglichen Bergeinsamkeit des tibetischen Hochgebirges, soll sie ihre Wohnstatt gehabt haben. Ebenso, wie es nur wenigen Menschen vergönnt gewesen sein soll, nach Agartha zu gelangen und von dort wieder in die Regionen der Menschen zurückzukehren, war es nur Auserwählten gestattet, zu der Göttin zu reisen. So soll Lao Tse, der Begründer des Taoismus, mit der entrückt lebenden Göttin gesprochen haben, die er in ihrem Bergversteck aufsuchte.

In seinem Buch "Phantastische Vergangenheit" schreibt der bekannte französische Grenzwissenschaftler **Robert Charroux**: "Eine seltsame Legende behauptet, daß Lhasa der weiße Pol der Welt ist, während der schwarze Pol auf der Osterinsel liegen soll. Die dort befindlichen riesenhaften Monolithen sollen die schädlichen Wellen abfangen, um den Gegenpol Lhasa davor zu schützen. Diese Statuen dürften gewissermaßen die 'mineralische Wesenheit' der magischen Kreise gewesen sein und fingen die Gegenstöße auf, wenn die Zauberkünste der Hexenmeister die Person, auf die sie gerichtet waren, nicht trafen. Auf jeden Fall gibt es im Fernen Osten ein Mysterium, das seine Nahrung aus der Sage von Agartha zieht. Die Existenz von Agartha wurde zuerst von **Saint Yves d'Alveydre, René Guénon und F. Ossendowski** behauptet. Es soll ein unter der Gebirgskette des Himalaja verborgenes unterirdisches Heiligtum sein, wo die 'Meister der Welt' residieren und ihr Amt ausüben." (Charroux, 1969, S. 141-142)

Die britische Autorin **Jennifer Westwood** sieht es nicht als unmöglich an, daß ein solches Land in

der Hochgebirgen Asiens existiert. Sie schreibt: "In frühen buddhistischen Schriften taucht es als Chang Shambala auf und wird als Quelle antiker Weisheit beschrieben. Der Glaube an die Existenz dieser Stätte war einstmals weit verbreitet - in China hieß es, im Kunlun-Gebirge gebe es ein Tal, wo Unsterbliche in nichtgekannter Harmonie lebten, während die indische Überlieferung einen Ort Kalapa kennt, wo 'perfekte Menschen' weilten. In Rußland gab es die Sage, man müsse den Weg der Tartarenhorden nur gänzlich in die Mongolei zurückverfolgen, dann fände man Belovodye, wo die heiligen Menschen getrennt vom Rest der Welt im Land der Weißen Wasser wohnten. Shambala, heute Synonym für Shangri-La, lag angeblich im Norden Tibets, wo offensichtlich unpassierbare Gebirge geheime Täler umschlossen, die mit reicher Flora und Fauna gesegnet waren. Hat dieses versteckte Paradies nun jemals existiert, oder war seine Realität lediglich geistiger Natur?" Diese abschließende Frage der Autorin wird die folgende Darstellung des Mythos vom verwunschenen Land in Asien ständig begleiten müssen. Wer sich auf den Mythos von Agartha einläßt, steht zunächst vor dem Problem, überhaupt verwertbare Informationen zu erhalten. In allzu vielen Publikationen des 19. und 20. Jahrhunderts finden sich nur schwache Andeutungen, unbewiesene Behauptungen und widersprüchliche Angaben zu Lage und Geschichte. Und mit der Zeit beginnen sich die Nachrichten zu verdichten, sind Veröffentlichungen zu finden, die in der Beschreibung des großen Mythos deutlicher werden. Einzelne Autoren behaupten, auf ihren Reisen dem Mythos sehr nahe gekommen zu sein. Sie sprachen mit Menschen, die behaupteten, selbst in die Bereiche des unterirdischen Reiches eingedrungen zu sein. Zwischen reiner Sensationsmache und ernsthaften Berichten ist bei diesem Thema nicht zu unterscheiden. Es ist nur möglich, den Mythos zu skizzieren, um ein Bild zu entwerfen, das nur ein Abglanz sein kann. Die Entscheidung, an die Wahrheit des Mythos von dem verwunschenen Reich in Asien zu glauben, bleibt jedem überlassen. Bevor die bekanntesten Darstellungen des Agartha/Shambhala-Mythos vorgestellt werden, soll ein Blick in die populären, leicht greifbaren Darstellungen geworfen werden, die den allgemeinen Kenntnisstand repräsentieren. In den gängigen Lexika zur Esoterik wird Agartha und/oder Shambhala erwähnt, doch mehr am Rande. So schreibt Helmut Werner in seinem "Lexikon der Esoterik" unter der Stichwort 'Agartha': "Ein geheimes Königreich, in dem sich die geistigen Führer der Welt treffen. Hat dieselbe Symbolfunktion wie Sambhala." Dagegen ist der in demselben Lexikon zu findende Artikel zu Shambhala etwas ausführlicher. Werner weist dort darauf hin, daß viele Forscher bemüht seien, diesen mystischen Ort "... mit einem modernen Distrikt oder einer Stadt in Einklang zu bringen, jedoch vergeblich." Im weiteren führt der Lexikonartikel aus, Shambhala werde in den Puranas und an anderer Stelle erwähnt. Nach dem Glauben der Hindus soll von diesem Ort einst der Kalki Avatara der Zukunft, eine Erscheinungsform des Gottes Vishnu, kommen. Die Buddhisten glaubten, von dort komme der Maitreya-Buddha. Die Begründerin der Theosophie, **Helena Petrovna Blavatsky**, sah in Shambhala ein wirklich existierendes Land. Bis auf die allgemeinen Hinweise auf die Puranas und Madame Blavatsky gibt Werner in seinen Darstellungen allerdings keine Literatur an, die von Agartha oder Shambhala berichtet. Dem Geheimnis näher treten dagegen die Autoren Alberto Manguel und Gianni Guadalupi in ihrem Lexikon literarischer Stätten. Sie halten zwei sehr abweichende Lokalisationen von Agartha fest: Tibet und Sri Lanka. Auch hätten Reisende dieses Land durchzogen, ohne es zu wissen. Dann liefern sie eine Fülle von unglaublichen Details über das versteckte Land: "Ohne Bewußtsein haben sie vermutlich die berühmte Universität des Wissens, Paradesa, angestarrt, wo die spirituellen und okkulten Schätze der Menschheit aufbewahrt werden. Unbewußt sind sie durch Agarthas königliche Hauptstadt gegangen, die einen vergoldeten, mit den Figuren von zwei Millionen Göttern geschmückten Thron beherbergt.

Man mag den Besuchern gesagt haben (aber sie erinnern sich nicht mehr), diese göttliche Pracht halte unseren Planeten zusammen. Sollte ein gewöhnlicher Sterblicher jemals einen dieser Götter erzürnen, würde der himmlische Zorn sofort fühlbar: Die Meere würden austrocknen und die Berge zu Wüstensand zermahlen werden. Wahrscheinlich braucht man nicht hinzuzufügen (auch das haben Besucher gesehen und vergessen), daß Agartha eine der weltgrößten Bibliotheken von

steinernen Büchern besitzt und daß in seiner Fauna Vögel mit scharfen Zähnen und Schildkröten mit sechs Beinen vorkommen. Viele Einwohner haben übrigens gespaltene Zungen. Das vergessene Agartha wird von einer kleinen, aber schlagkräftigen Armee beschützt, den Templern oder Konföderierten von Agartha." Als Grundlage dieser Darstellung werden ein Werk des französischen Autors **Alexandre Saint Yves d'Alveydre** von 1885 und das Buch von Ferdinand Ossendowski "Tiere, Menschen und Götter" von 1922 genannt. In der Darstellung von Manguel und Guadalupi sind allerdings zahlreiche Informationen aus diesen grundlegenden Werken aus dem Zusammenhang gerissen und vermischt worden. Dies wird sich zeigen, wenn im folgenden näher auf diese beiden wichtigen Werke zum Mythos des verwunschenen Landes in Asien eingegangen wird.

Für den britischen Autor **Nevill Drury** ist Agartha "... der Name eines legendären Zentrums esoterischen Wissens irgendwo unter den Himalayabergen und wird in der okkultistischen Literatur oft als riesige Höhlenstadt und Sitz eines geheimen 'Königs der Welt' beschrieben, der durch unterirdische Höhlen (etwa Gänge im Gestein des Drachensteingebirges) mit allen Erdteilen in Verbindung steht oder auf telepathischem Wege die Geschicke der Welt beeinflusst. Diese esoterische Legende ist vermutlich eine Aktualisierung der mittelalterlichen Sage vom Reich des 'Priesters Johannes', eines fernen christlichen Herrschers, der das Abendland von der Bedrohung durch den Islam erretten könnte." [Drury,1988, S. 17] Durch seine Ansicht, der Mythos von Agartha sei eine moderne Version der Sage vom 'Priester Johannes', zeigt sich Drury als Skeptiker. Hatte doch das europäische Mittelalter einst gehofft, von dem im Osten der islamischen Reiche liegenden legendären christlichen Königreich Hilfe in den Kreuzzügen zu erhalten. In seiner Wortwahl zeigt Drury eine gewisse Distanz zu dieser Legende, da er ihr offensichtlich kein hohes Alter zugesteht. Doch in mancher anderen Publikation zu Agartha wird ein Szenario entworfen, das mit ähnlichen Hoffnungen für das Europa des 20. Jahrhunderts verknüpft wird. Agartha wird darin zum Hoffnungsträger für eine kriegsmüde Menschheit auf eine friedliche Zukunft.

### **Alexandre Saint Yves d'Alveydre - die Mission Indiens**

Der schon genannte Alexandre Saint Yves d'Alveydre war der erste europäische Autor, der sich intensiv mit dem Mythos von Agartha beschäftigte. In seinem Buch "**Mission de l'Inde en Europe**", das nie in deutscher Sprache erschien, schildert er seine Erkenntnisse. Robert Charroux zitiert folgenden Abschnitt aus dem Buch "**La Synarchie**" von Jaques Weiss, in dem dieser eine Kurzfassung der von Alexandre Saint Yves d'Alveydre in seinem Buch vorgelegten Schilderung von Agartha wiedergibt: [S. 142:] "Agartha ist die große asiatische Universität der in die Geheimnisse Eingeweihten. Ihr 'Mahatma' (große Seele) spielt die Rolle eines obersten geistigen Führers der Menschheit, ohne sie sich anzumaßen. Diese Rolle ist eine rein erzieherische und friedliche, obwohl Agartha physikalische Kenntnisse zur Verfügung stehen, die es ihr gestatten würden, unseren Planeten in die Luft zu sprengen, und die Wissenschaft von der Seele ist dort gleich hoch entwickelt. Bis zum 19. Jahrhundert hat Agartha der Welt die Kenntnis von ihrer Existenz vorenthalten. Der Grund dafür? Ihre Wissenschaft hätte wie die unsere dem übel, dem Antichrist und der Anarchie im Kampf gegen die Menschheit die Waffen geliefert. Die Geheimhaltung wird erst dann überflüssig sein und aufgehoben werden, wenn die von Moses und Jesus aufgestellten Gebote von den Christen gehalten werden, d.h. wenn die Anarchie in der Welt durch die Synarchie abgelöst wird. (Merkwürdig ist, daß diese Worte sich fast mit denen der Marienerscheinung in dem portugiesischen Dorf [Fatima J.D.] decken: 'Wenn man auf meine Bitte hört, wird Rußland sich bekehren, und man wird Frieden haben.') Wo liegt nun Agartha?

[S. 143:] Es ist nicht tunlich, genauere Angaben als die folgenden zu geben: Vor der Ankunft Rams wurde das Hauptquartier von Agartha, das sich in Ayodhya, der Sonnenstadt, befand, an einen anderen Ort verlegt. Im Jahr 1800 v. Chr. siedelte das Heiligtum endgültig an einen Ort im Himalaya über, der Millionen von Asiaten bekannt ist. Doch wird man unter ihnen keinen finden, der diese neue Residenz verrät. (Wir haben den 'Christus Rex' Serge Raynaud de la Ferrière -

Pontifex Maximus der Weltkirche, Höchster Regent von Agartha, Direktor des ständig tagenden Weltbüros für kulturelle Fragen usw. persönlich kennengelernt. Er verlegte den Eingang zu Agartha in die Gegend des Klosters Chigatzeh und von Kwen Lun. Wir haben auch den Prinzen Cherenzii Lind, Maha Cohan, sehr gut gekannt. Auch er bezeichnete sich als den höchsten Regenten von Agartha und versprach, uns in das nördlich von Lhasa gelegene, unterirdische Heiligtum zu führen. Wir haben sogar die Ehre gehabt, von Agartha wegen Gotteslästerung zum Tode verurteilt zu werden.)

In dem heiligen Gebiet von Agartha leben 20 Millionen Menschen (Nach Angabe des Maha Cohan soll auch der Apostel Paulus noch heute im Großen Rat Gottesdienst abhalten.) Es gibt dort kein Gefängnis, nie wird die Todesstrafe verhängt. Die Polizeigewalt liegt in den Händen der Familienväter. Millionen Dwijas ('Wiedergeborene') und Yogis ('mit Gott Vereinte') bewohnen die symmetrisch aufgeteilten Vororte von Agartha. Sie sind meist in unterirdischen Bauten untergebracht. Ihnen übergeordnet sind 5000 Pundits ('Gelehrte'), 365 Bagwandas (Kardinäle) und schließlich die 12 Mitglieder des Hohen Rates der Eingeweihten. In den Bibliotheken ist seit 55700 Jahren alles Wissen und alle Kunstfertigkeit der Menschheit in Dokumenten gesammelt worden. Sie befinden sich in tiefen unterirdischen Gewölben. Auch die Profanen dürfen sie benutzen. Die eigentlichen Archive der Paradesa (Universität) sind in auf Tausende von Kilometern sich erstreckenden Galerien untergebracht. An dem Tag, da in Europa das anarchische Regime durch die dreieinige Synarchie abgelöst wird, werden alle diese Kostbarkeiten allen zugänglich sein. Bis dahin aber gilt: Wehe den Vorwitzigen, die sich daranmachen [S. 144:] würden, die Erde zu durchwühlen. Ihrer wartet eine furchtbare Enttäuschung und ein sicherer Tod. Nur der Pontifex Maximus von Agartha und seine unmittelbaren Mitarbeiter kennen den gesamten Katalog dieser planetarischen Bibliothek. Die Fakire sind meistens ehemalige Schüler von Agartha, die ihre Studien abgebrochen haben, bevor sie höhere Grade erreichten. Keiner kann jedoch Originaltexte seiner Schulbücher mitnehmen. Er muß sein Wissen allein im Gedächtnis aufbewahren. Als im sechsten Jahrhundert v. Chr. Sakya Muni (Buddha) nach einem Ausflug in seine Zelle zurückkehrte, stieß er einen furchtbaren Schrei aus: Verschwunden waren die Studienhefte, auf die er gerechnet hatte, um seine im geheimen vorbereitete revolutionäre Bewegung zu vollenden. Vergebens lief er zum höchsten Tempel, wo der Brahatma wohnt. Die Pforten blieben unerbittlich verschlossen. Vergebens setzte er eine ganze Nacht lang alle seine Kenntnisse der Magie ein. Die Hierarchie hatte alles vorausgesehen und wußte alles. Der Begründer des Buddhismus mußte fliehen und in aller Eile seinen ersten Schülern diktieren, was er im Gedächtnis hatte behalten können." [zit. n.: Charroux, 1969, S. 142-144 (Die innerhalb des Zitats in runde Klammern gesetzten Abschnitte sind die Kommentare von Jaques Weiss.)]

### **Ferdinand Ossendowski - eine Flucht voller Wunder**

In seinem Buch "Tiere, Menschen und Götter", das in weiten Teilen seine Flucht aus dem revolutionären Rußland schildert, teilt Ferdinand Ossendowski neben den Berichten über Feuertreffen mit seinen Verfolgern, Räuberüberfälle und Beschreibungen der atemberaubenden Landschaften Innerasiens auch zahlreiche legendenhaft anmutende Nachrichten mit, die er zum Teil aus dem Mund heiliger gelehrter Männer gehört haben will. So wurde sein Buch zu einem wichtigen, wenn auch umstrittenen Quellentext für das Agartha-Mysterium. Seine diesbezüglichen Darstellungen beruhen, wie der Asien-Forscher **Sven Hedin** nachweisen konnte, nicht auf selbst vor Ort in Erfahrung gebrachten Nachrichten, sondern basieren auf dem schon vorgestellten Buch von A. Saint Yves d'Alveydre. Aber gerade wegen dieses Umstands soll das mittlerweile nahezu unbekanntes Buch Ossendowskis hier in den Abschnitten berücksichtigt werden, die Agartha betreffen. Im folgenden Kapitel werden dann die Feststellungen Sven Hedins referiert. So dürfte es dem Leser möglich sein, sich ein eigenes Bild von dieser Problematik zu machen. Im folgenden werden anhand seines Buches die Reisen Ossendowskis so ausführlich wie nötig geschildert, um den geographischen Raum abzustecken, den seine Darstellung umfaßt. Die einzelnen Stationen

dieser Reisen waren für ihn nach seinen eigenen Worten auch Stufen auf dem Weg zum Mysterium von Agartha. Abweichend von Ossendowskis eigener Darstellung, die zunächst weitgehend eine reine Reiseschilderung ist und erst in der letzten Kapiteln die Berichte über Agartha wiedergibt, werden die Agartha-Berichte hier in der zeitlichen Reihenfolge wiedergegeben, wie der Berichtersteller sie hörte. Ferdinand Ossendowski wurde im Jahr 1920 in der sibirischen Stadt Krasnojarsk von den Wirren der Russischen Revolution von einer Stunde auf die andere in eine abenteuerliche Flucht gezwungen. Zunächst lebte er bis ins Frühjahr 1921 hinein als Jäger in einer einsamen Hütte am Ufer des Jenissei. Als seine Lage auch hier unsicher wurde, entschloß er sich, zusammen mit einem Agronomen, den er kennengelernt hatte, in Richtung Süden zu fliehen. "Da ich meine geographische Position in Sibirien gut kannte," schreibt Ossendowski, "entschied ich mich dahin, daß der beste Weg zur Sicherheit folgender sei: durch Urianhai nach dem nördlichen Teil der Mongolei, der zum Quellgebiet des Jenissei gehört, und dann quer durch die Mongolei hindurch nach dem Fernen Osten und dem Stillen Ozean." [Ossendowski, 1923, S. 41] Auf dem Weg durch die von der Kizill-Kaja-Bergkette durchkreuzten Steppen von Minusinsk, wo sich auch zahlreiche Salzseen befinden, stieß er auf eigenwillige Steinbauten. "Dies ist ein Land der Gräber, das Land Tausender großer und kleiner Dolmen, der Grabmäler seiner ersten Besitzer: Steinpyramiden bis zu zehn Meter Höhe, die als Denkmäler von Dschingis Khan auf seinem Eroberungswege und später von dem Krüppel Tamerlan-Timur aufgerichtet wurden. Tausende dieser Dolmen und Steinpyramiden erstrecken sich in endlosen Reihen in nördlicher Richtung." [Ossendowski, 1923, S. 43-44], berichtet Ossendowski. Schließlich gelangten die beiden Flüchtlinge an die Grenze von Urinhai. Mit gefälschten Pässen ausgestattet, schmuggelten sie sich von einer sowjetischen Poststation zur anderen, immer ihr Ziel, die Südgrenze Rußlands, vor Augen. Sie machten Halt in der Stadt Karatuz, durchzogen das Tal des Amyl und gelangten auf diese Weise schließlich drei Tage später zum letzten russischen Dorf an der Grenze. Am Amyl muß Ossendowski auch zum ersten Mal mit der Legende von Agartha konfrontiert worden sein. Er schreibt:

"Alte Leute am Ufer des Amylflusses erzählten mir, daß einer alten Legende zufolge ein gewisser mongolischer Stamm, um den Anforderungen Dschingis Khans zu entgehen, sich in dem unterirdischen Land verborgen habe. Ein Sojot, der aus der Nähe des Sees Nogan Kul stammte, zeigte mir das rauchende Tor, das einen Eingang zum Königreich Agartha darstellen soll. Durch das Tor sei früher einmal ein Jäger in das Königreich gekommen. Nach seiner Rückkehr habe er zu erzählen begonnen, was er dort gesehen hatte. Darauf hätten ihm die Lamas die Zunge ausgeschnitten, um ihn daran zu hindern, das Mysterium preiszugeben. Als er alt geworden sei, sei er dann zu der Eingangsstelle der Höhle zurückgekommen und, angezogen durch die alten Erinnerungen, in dem unterirdischen Königreich verschwunden." [Ossendowski, 1923, S. 345] Weitere drei Tage später hatten sie den nördlichen Rücken des Sajangebirges überschritten, durchritten den Grenzfluß Algiak und verließen so Rußland. Der weitere Weg führte sie zum Fluß Seybi, von wo aus sie in die Bergkette des Hohen Daban hinaufritten. Ihren Weg richteten sie nun auf den Kleinen Jenissei, den letzten großen Fluß vor der eigentlichen Mongolei. Diesen Fluß von dreihundert Meter Breite überwand Ossendowski mit seinem Pferd schwimmend, ein lebensgefährliches Unterfangen in den reißenden Fluten des eisigen Wassers. Die Schwierigkeiten des vor ihnen liegenden Weges abschätzend, verzichtete Ossendowski nun darauf, seinen ursprünglichen Plan zu verfolgen und das Tannu-Ola-Gebirge zu überschreiten. So wandte er sich mit seinem Gefährten in Richtung auf den Kosogol-See. Von dort aus wollte Ossendowski weiter nach China. Die weitere Reise begann vielversprechend. Nur zwei Tage brauchten die Reiter, um den Paß zwischen den Tälern des Buret Hei und des Kharga zu erreichen. Am Fluß Oina wurden sie von Sojoten aufgehalten, die ihnen untersagen wollten, in das Gebiet des Fürsten von Soldjak einzureiten. Von einem alten Sojoten, dessen Sohn Ossendowski mit einfachsten Mitteln von einem anhaltenden Nasenbluten heilte, wurde die Gruppe nach Soldjak geführt. Der "Ta Lama", der 'große Doktor', sollte seine Künste auch an der Frau des Fürsten, die an einer Augenkrankheit litt, seine



haben. Der Hutuktu des Klosters berichtete ihm von den Wundern des Königs der Welt. "Erst dann begann ich zu verstehen, daß in dieser Legende, mag es Hypnose oder Massenvision sein, nicht nur Mysterium, sondern auch realistische und mächtige Kraft verborgen liegt, die befähigt ist, die Entwicklung des politischen Lebens Asiens zu beeinflussen." [Ossendowski, 1923, S. 345], schreibt Ossendowski. Er war offensichtlich zutiefst beeindruckt von der Vision, die der gelehrte Abt vor ihm ausbreitete. Von dieser Zeit an begann Ossendowski, der bisher nur bruchstückhafte und an Märchen gemahnende Nachrichten über Agartha erfahren hatte, sich gezielt nach dem geheimnisvollen Reich zu erkundigen. Die Gruppe Ossendowskis mußte nun Pläne für die Weiterreise machen. Die russischen Offiziere, die die Kämpfe überlebt hatten, schlossen sich antibolschewistischen Truppen an. Ossendowski und der ihn begleitende Agronom richteten dagegen ihre Blicke wiederum nach Osten. Hier sahen sie die Möglichkeit, ihre bisher vergebliche Flucht fortzusetzen. Einige Zeit verbrachten sie in Uliassutai, der Hauptstadt der westlichen äußeren Mongolei. Zunächst saßen sie dort fest, denn "Im Westen wüteten die chinesischen Verwaltungsbeamten und ihre Truppen, und im Osten war ein Krieg ausgebrochen." [Ossendowski, 1923, S. 124] Dem russischen General Baron Ungern war es zwar schon am 3. Februar 1921 gelungen Urga zu erobern, nachdem er zweimal zurückgeschlagen worden war, aber davon wußte Ende März in Uliassutai noch niemand, so auch nicht Ossendowski. Doch langsam sickerten Gerüchte über die neue Lage durch. So kamen die in Uliassutai ansässigen Nichtrussen überein, Kundschafter auszusenden. Dies waren Ossendowski und der Agronom, die von einem alten Mongolen namens Tzeren begleitet wurden. Diesen hatte ihnen Fürst Chultun Beyle zur Verfügung gestellt. Sie brachen in Richtung Kobdo auf. Am See Baga Nor nahmen sie nach einem zweitägigen Ritt, der sie 170 Meilen weit gebracht hatte, Aufenthalt in einer Jurte. In dieser Nomadenbehausung will Ossendowski eines der beeindruckendsten mystischen Erlebnisse seiner gesamten Reise gehabt haben.

Als er mit seinen Begleitern bei der Jurte eingetroffen war, hatte recht überstürzt ein geheimnisvoller Mann, dessen Ausstattung einen hohen Rang anzeigte, den Ort verlassen. Die Bewohner der Jurte hatten dem Reisenden keine Auskunft über dessen Namen geben wollen. Doch dieses Rätsel sollte sich bald in einzigartiger Weise aufklären. Der geheimnisvolle Reiter erschien wieder in der Jurte. Man unterhielt sich über die Lage in der Mongolei. Als der Fremde vom geplanten Ziel Ossendowskis erfuhr, behauptete er, er habe Informationen, die eine Weiterreise nach Kobdo, die überaus gefährlich sei, unnötig machen würde. Schließlich kommt Ossendowski auf seinen gescheiterten Versuch zu sprechen, durch Tibet zu ziehen. Da gab sich der Geheimnisvolle als Tushegoun Lama zu erkennen. Der Name des Mannes weckte Erinnerungen in Ossendowski. "Wie viele außerordentliche Erzählungen hatte ich schon über diesen Mann gehört. Er ist ein russischer Kalmück, der infolge der Propaganda, die er für die Unabhängigkeit des Volkes der Kalmücken trieb, zur Regierungszeit des Zaren die Bekanntheit vieler russischer Gefängnisse machen mußte und der aus demselben Grund von den Bolschewiki verfolgt wurde. Er entkam nach der Mongolei und erlangte hier sofort großen Einfluß unter den Mongolen. Das war kein Wunder; denn er ist ein enger Freund und Jünger des Dalai Lama in Potala (Lassa) und der gebildetste aller Lamaisten, ein berühmter Heilkundiger und Doktor." [Ossendowski, 1923, S. 134-135] Die Macht und der Einfluß, die dieser Lama ausüben konnte, beruhten seinen eigenen Angaben nach auf "seinem großen Wissen in den Dingen des Mysteriums". Allerdings scheint auch eine außerordentliche Grausamkeit, mit der er Verfehlungen unnachgiebig mit dem Tode bestrafte, nicht unbeteiligt an seinem eigenen Mythos gewesen zu sein. Zu guter Letzt bewies dieser Lama Ossendowski seine Macht. Ossendowskis Worte schildern eindringlich, was in der vom Wind umheulten Jurte geschah:

"Er stand auf, streifte die Ärmel seines gelben Gewandes in die Höhe, ergriff sein Messer und schritt zu dem Schafhirten hinüber. 'Mischik, steh auf' befahl er. Als der Hirte aufgestanden war, knöpfte der Lama schnell den Rock des Mannes auf und entblößte dessen Brust. Ich konnte noch nicht verstehen, was er vorhatte, als der Tushegoun plötzlich mit aller Kraft sein Messer in die Brust

des Hirten hineinstieß. Der Mongole stürzte zu Boden, den ganzen Körper mit Blut bedeckt. Auf dem gelben Seidengewande des Lamas nahm ich einen Blutspritzer wahr. 'Was haben sie getan?' rief ich aus. 'Pst, ruhig,' flüsterte er, indem er mir ein völlig weiß gewordenen Gesicht zuwandte. Mit wenigen Messerschnitten öffnete er die Brust des Mongolen. Ich sah die langsam arbeitende Lunge des Hirten und die Bewegungen seines Herzens. Der Lama rührte diese Organe mit seinem Finger an, doch schien kein Blut mehr zu fließen, auch war das Gesicht des Hirten vollkommen ruhig." Ossendowski schloß seine Augen, als der Lama nun auch noch den Leib des Hirten öffnen wollte. "Als ich sie kurz danach wieder ein wenig öffnete, war ich noch mehr verwundert, denn ich sah, daß der Hirt mit noch immer offenem Rock, aber heiler Brust dalag und sich in einem ruhigen Schläfe befand, während der Tushegoun Lama am Feuer saß, seine Pfeife rauchte und in tiefen Gedanken in die Flammen starrte." [Ossendowski, 1923, S. 136] Der Lama lehnte es ab, was er getan hatte, ein Wunder zu nennen. Als Ossendowski seinen Begleiter nach dem Geschehen fragte, reagierte dieser kaum. Da dämmerte dem Zeugen des unvorstellbaren Geschehens, daß er von dem Tushegoun Lama hypnotisiert worden war. Beim Abschied am nächsten Tag bezeichnete der Lama seine Vorführung als "flüchtige Demonstration". Dann wies er auf die Kräfte des Heiligsten Tashi Lama hin, auf dessen Befehl hin sich die "Lampen und Lichter vor der alten Statue Buddhas entzündeten". "Aber es gibt noch einen mächtigeren und heiligeren Mann ..." fügte er geheimnisvoll hinzu. Und mit seiner darauf folgenden Frage rührte Ossendowski das größte mystische Rätsel Zentralasiens an. Ossendowski glaubte diesen heiligen Mann zu kennen. "Das ist der König der Welt in Agartha?" fragte er seinen Gegenüber. Der Tushegoun Lama war erstaunt, daß sein Gesprächspartner vom König der Welt gehört hatte. Er fügte hinzu, daß er der einzige lebende Mensch sei, der jemals in Agartha gewesen sei und den heiligen Namen des Königs der Welt kenne. Deshalb sei er, der sonst nur ein Krieger und Rächer sei, vom Dalai Lama ausgezeichnet worden. Dies sollte Ossendowskis dichteste Berührung mit dem Mythos von Agartha gewesen sein. Kein Europäer sollte jemals wieder auf einen Mann treffen, der selbst in Agartha gewesen zu sein behauptete.

Der Weg führte Ossendowskis kleine Gruppe weiter in nördlicher Richtung durch das Tal des Boyagol-Flusses, auf die Tarbagatai-Berge zu. Sie gelangten zum Tal des Adair-Flusses und erreichten schließlich Kathyl am Kosogol-See. Dort erwarteten die Kundschafter schlechte Nachrichten. Es hieß, bolschewistische Truppen seien im Anmarsch. Sie wandten sich nach Muren Kure und kehrten unter weiteren Abenteuern nach Uliassutai zurück. Die Stadt trafen sie in größter Unruhe an. Die Chinesen hatten in den zwei Wochen der Abwesenheit Ossendowskis insgesamt elf Boten nach Urga gesandt, aber keiner war zurückgekehrt. Die in der Stadt anwesenden Ausländer fühlten sich von den Chinesen bedroht, die mittlerweile sogar die Bauern der Umgebung bewaffneten. Ausschreitungen und Pogrome gegen die in Kobdo ansässigen Russen ließen Schlimmes auch in Uliassutai befürchten. Der Höhepunkt der Bedrohung war schließlich erreicht, als ein Chinese offen die Entwaffnung der Russen in der Stadt forderte. Doch die Befürchtungen zerstreuten sich, als die Nachricht in die Stadt gelangte, der russische General Baron Ungern habe Urga erobert. Der 'Lebende Buddha', Bogdo Hutuktu, war wieder der Khan. Nach längeren Verhandlungen zwischen den Mongolen, die nun die Oberhand hatten, und den Chinesen, kam man überein, daß der von den Chinesen verjagte Sait namens Chultun Beyli wieder in sein altes Amt eingesetzt wurde. Wieder war Ossendowski gezwungen, die Stadt zu verlassen, wiederum nicht zur eigenen Sicherheit. Er folgte Chultun Beyli, der sich zum Kloster Narabantschi begeben hatte, das von den Truppen des russischen Obersten Domojiroff und dem Mongolen Hun Bolon bedroht wurde. Es gelang Ossendowski die vertrackte Lage zu klären. Während seines nunmehr dritten Aufenthalts in diesem Kloster sollte Ossendowski ein weiteres Wunder erleben. Und er will nun auch noch mehr über Agartha erfahren haben. Er wurde vom Hutuktu in ein Gebäude des Klosters gebracht, in dem einst der Dalai Lama und Bogdo Khan gewohnt hatten. Darin zeigte man ihm ein prächtig ausgestattetes Schlafzimmer. In diesem Zimmer hatten sich einmal auf Geheiß eines Fremden alle Gelongs (Priester) und Getuls (Mönche dritten Ranges) versammeln müssen.



Daraufhin gab sich der Fremde als der Tashi Lama zu erkennen. "Er war der Mann, dem die ganze Welt gehört und der in alle Mysterien der Natur eingedrungen ist.", schreibt Ossendowski. [Ossendowski, 1923, S. 206] Nach einem Gebet machte er Prophezeiungen für die nächsten fünfzig Jahre und verschwand, ohne eine Spur zu hinterlassen. Nachdem Ossendowski dies erfahren hatte, sollte er selbst ein weiteres Mal mit einem Mysterium konfrontiert werden. Seinem Bericht zufolge sah er hinter einer goldenen Buddhastatue in einer Vision seine Familie. Nachher ließ er sich diese Vision, deren Zeugen auch seine Begleiter geworden waren, verbiefen. An diesem Ort werden wohl auch die Gespräche über Agartha stattgefunden haben, die Ossendowski im Anschluß an seinen Reisebericht schildert. Neben Fürst Chultun Beyli und einem Gelong, der diesem sehr nahe stand, berichtete auch Baron Ungern von dem geheimnisvollen Reich, was Ossendowski in einer umfangreichen Passage schildert:

"[S. 345:] 'Alles in der Welt,' sagte der Gelong, 'befindet sich beständig in einem Zustand der Wandlung und des [S. 346:] Übergangs - die Völker, die Wissenschaft, die Religionen, die Gesetze und die Sitten. Wie viele große Kaiserreiche und glänzende Kulturen sind schon untergegangen! Das, was allein unverändert bleibt, ist das Böse, das Werkzeug der bösen Geister. Vor mehr als sechzigtausend Jahren verschwand ein Heiliger mit einem ganzen Menschenstamm unter dem Erdboden, um sich niemals wieder an der Erdoberfläche zu zeigen. Viele Leute haben indessen seitdem dieses Königreich besucht, Sakkia Mouni, Undur Gheghen, Paspas, Khan Baber und andere; aber niemand weiß, wo sich das Königreich befindet. Die einen sagen in Afghanistan, andere in Indien. In ihm ist das Volk gegen das Böse geschützt, Verbrechen gibt es nicht innerhalb seiner Grenzen. Die Wissenschaft hat sich in ihm ruhig entwickelt, nichts ist in ihm durch Zerstörung bedroht. Das unterirdische Volk hat das höchste Wissen erreicht. Das Land unter der Erde ist jetzt ein großes Königreich. Zu ihm gehören Millionen von Menschen. Sein Herrscher ist der König der Welt. Dieser kennt alle Kräfte der Welt und vermag in den Seelen der Menschheit und in dem großen Buch ihres Geschickes zu lesen. Unsichtbar regiert er über die achthundert Millionen Menschen, die auf der Erdoberfläche leben. Sie sind jedem seiner Befehle unterworfen.' Fürst Hultun Beyli fügte hinzu: 'Dieses Königreich ist Agartha. Es erstreckt sich über alle unterirdischen Gänge der Welt. Ich hörte, wie ein gelehrter Lama aus China dem Bogdo Khan erzählte, daß die unterirdischen Höhlen in Amerika von der ehemaligen Bevölkerung dieses Kontinents bewohnt seien. Alle unterirdischen Völker und unter der Erde befindlichen Räume werden von Herrschern regiert, die dem König der Welt untertan sind. Darin liegt nichts allzu Wunderbares. Sie wissen ja, [S. 347:] daß es früher in den beiden größten Ozeanen des Ostens und Westens zwei Kontinente gegeben hat, die unter der Wasseroberfläche verschwanden. Deren Bevölkerung gehört jetzt zu dem unterirdischen Königreich. In den Höhlen unter der Erdoberfläche herrscht ein besonderes Licht, dem es zu danken ist, daß dort Getreide und Pflanzen wachsen und die Menschen ein langes, von Krankheiten freies Leben führen können. Es gibt dort mancherlei verschiedenartige Völker und Stämme. Ein alter buddhistischer Brahmane von Nepal führte den Willen der Götter aus, indem er einem alten Königreich Dschingis Khans - Siam - einen Besuch abstattete. Dort traf er einen Fischer, der ihm befahl, in seinem Boot Platz zu nehmen und mit ihm auf das Meer hinauszufahren. Am dritten Tag erreichten sie eine Insel, auf der der Brahmane Menschen vorfand, die zwei Zungen hatten und deshalb zwei verschiedene Sprachen sprechen konnten. Diese Menschen zeigten ihm ganz sonderbare Tiere, Schildkröten mit sechzehn Füßen und mit einem Auge, riesige Schlangen mit sehr schmackhaftem Fleisch und Vögel, die Zähne hatten, so daß sie für die Inselbevölkerung Fische fangen konnten. Diese Leute erzählten ihm, daß sie von dem unterirdischen Königreich emporgestiegen seien, und beschrieben ihm gewisse Teile desselben.' " [Ossendowski, 1923, S. 345-347]

Nach all diesen eindringlichen Erlebnissen, die am Rande der Wirklichkeit zu liegen scheinen, kehrte Ossendowski wieder nach Uliassutai zurück. In den Tagen nach seiner Ankunft kam es zu einer Lage, die befürchten ließ, daß sich unter den anwesenden russischen Truppen bald auch hier Soldatensowjets bilden würden. Da beschlossen die in der Stadt anwesenden Nichtrussen, die Stadt

zu verlassen. Ossendowski, der Agronom und zwei polnische Soldaten wollten über Zain Shabi nach Urga reisen. Etwa sechzig Meilen vor Zain trennte sich die Gruppe. Ossendowski ritt, nur von einem mongolischen Führer begleitet, allein weiter. Bis zum Sonnenuntergang dieses Tages hatte er die Stadt erreicht. Dort erwartete ihn die unangenehme Aufgabe, 200 Meilen nach Van Kure zu reisen, wo er obert Kazagranti treffen sollte, den er eigentlich in Zain zu treffen gehofft hatte. In Van Kure traf er schließlich auf Kazagranti und auch Baron von Ungern traf dort ein. Von diesem mit seinem eigenen weißen Kamel ausgestattet, wurde Ossendowski in Richtung Urga weitergeschickt. Endlich erreichte er das Ziel der Reise: Urga, die Stadt, in der Bogdo Khan, der Lebende Buddha, seinen Sitz hatte. Hier traf er auch wieder auf Baron Ungern. Diesem verdankte Ossendowski eine Begegnung mit dem Lebenden Buddha, bei der er Zeuge der Niederschrift einer Prophezeiung des heiligen Mannes wurde. Doch diese klang "... sehr verwirrt und nichts weniger als klar ...". [Ossendowski, 1923, S. 298] Es ist die Geschichte eines alten Lamas, der einen Korb mit Steinen trägt. Ein weißer Reiter will ihm die Last abnehmen, doch ist sie zu schwer. Ein roter Reiter stößt ihm die Last von der Schulter, worauf die Steine sich als Diamanten entpuppen, die sich aber nun nicht mehr in den Korb legen lassen. Schließlich erscheint ein alter, schwächlicher Lama, der die Diamanten in den Korb legt und mit dem anderen Lama davonzieht, während die Reiter ergebnislos gegeneinander kämpfen. Die Deutung dieser Vision liegt sicherlich in der politischen Lage der Mongolei, um die sich die weißen (zaristischen) wie die roten (bolschewistischen) Armeen stritten. Die Hoffnung war, daß sich die Mongolen aus eigener Kraft zu helfen wüßten, ohne auf die eine oder andere Seite angewiesen zu sein. Und Ossendowski konnte in den folgenden Tagen auch selbst mit dem Lebenden Buddha sprechen. Dabei ließ er auch diese Gelegenheit nicht aus, weitere Erkundigungen über Agartha einzuziehen. Doch der Herrscher selbst beantwortete eine erste Frage nach der Legende vom König der Welt nur mit eisigem Schweigen. Dagegen fand er bei einem Lama, der die Bibliothek der lebenden Gottheit betreute, mehr Verständnis für sein Interesse. Geradezu unheimlich ist, was dieser Mann über den König der Welt zu berichten wußte:

"[S. 352:]Das ganze Jahr hindurch leitet der König der Welt die Arbeiten des Pandits und Goros von Agarthi. Nur gelegentlich begibt er sich zu der Tempelhöhle, in der der einbalsamierte Körper seines Vorgängers in einem Sarg aus schwarzem Stein liegt. Diese Höhle ist immer dunkel. Aber wenn der König der Welt sie betritt, dann erscheinen Flammenstreifen auf ihren Wänden und aus dem Sargdeckel treten Flammenzungen hervor. Der älteste Goro [Oberpriester; J.D.] steht mit bedecktem Haupt und bedecktem Gesicht und mit Händen, die über der Brust gefaltet sind, vor dem König der Welt das. Dieser Goro entblößt niemals sein Gesicht, denn sein Kopf ist ein nackter Schädel mit lebenden Augen und redender Zunge. Er steht in Verbindung mit den Seelen aller, die dahingegangen sind. Der König der Welt betet eine Zeitlang. Dann tritt er an den Sarg heran und streckt seine Hand aus. Darauf brennen die Flammen noch heller. Die Feuerstreifen an [S. 353:] den Höhlenwänden verschwinden und kommen wieder. Sie zeigen Unterbrechungen und bilden so mysteriöse Zeichen des Vatannan-Alphabets. Von dem Sarg ergießen sich durchsichtige Bänder eines kaum erkenntlichen Lichtscheines. Diese werden von den Gedanken des Vorgängers des Königs der Welt gebildet. Bald ist der König der Welt auf diese Weise von einem Strahlenglanz eingehüllt. Feurige Buchstaben schreiben auf den Wänden die Wünsche und Befehle Gottes nieder. In diesem Augenblick steht der König der Welt in Berührung mit den Gedanken aller Männer, die das Los und Leben der Menschheit beeinflussen, mit den Königen, Zaren, Khanen, kriegerischen Führern, Hohenpriestern, Männern der Wissenschaft und allen anderen starken Persönlichkeiten. Er versteht ihre Gedanken und Pläne. Wenn diese Gott gefällig sind, so wird der König der Welt sie fördern. Wenn sie aber Gott mißfallen, dann vereitelt sie der König. Diese Macht ist Agarthi durch die mysteriöse Wissenschaft des Om verliehen worden, mit dem wir alle unsere Gebete beginnen. Om ist der Name eines alten Heilige, des ersten Goro, der vor dreihundertdreißigtausend Jahren lebte. Er war der erste Mensch, der Gott kannte und der die Menschheit Glauben und Hoffnung und den Kampf mit dem Bösen lehrte. Darauf gab ihm Gott die Macht über alle Kräfte, die die sichtbare Welt beherrschen. " [Ossendowski, 1923, S. 352-353] Ossendowski ließ nicht locker. So wollte er

von dem Bibliothekar auch wissen, wieviele Menschen jemals in Agartha waren. "[S. 356:] 'Sehr viele,' antwortete dieser. 'Aber sie alle haben geheim gehalten, was sie dort sahen. Nachdem die Olets Lassa zerstört hatten, drang eine ihrer Abteilungen in den Bergen des Südwestens in das Randgebiet von Agarthi ein. Hier lernten die Olets einige der geringeren mysteriösen Wissenschaften kennen und brachten sie mit sich auf die Erdoberfläche zurück. Das ist der Grund, warum Olets und Kalmücken so geschickte Zauberer und Propheten sind. Auch aus den Gebieten des Ostens drangen einige Stämme schwarzen Volkes in Agarthi ein und lebten dort mehrere Jahrhunderte hindurch. Später wurden sie aus dem Königreich ausgewiesen und kehrten auf die Erde zurück. Sie besaßen nun das Geheimnis der Wahrsagungen durch Karten, Gräser und den Linien der Hand. Diese Leute sind die Zigeuner ... Irgendwo im Norden Asiens gibt es einen Stamm, der jetzt ausstirbt und der auch von den Höhlen von Agarthi kam. Er ist besonders befähigt, die Geister der Toten zurückzurufen, wenn sie durch die Luft schweben.' Der Lama schwieg. Dann fuhr er, als wenn er meine Gedanken beantworten wollte, fort: 'In Agarthi schreiben die gelehrten Panditas alle Wissenschaften unseres Planeten und der übrigen Welten auf Steintafeln nieder. Die gelehrten chinesischen Buddhisten wissen das. Ihre Wissenschaft steht am höchsten und sie ist die reinste. Einmal in jedem Jahrhundert versammeln sich einhundert Weise Chinas an [S. 357:] geheimer Stelle am Strande des Meeres. Aus der Tiefe des Meeres kommen dann einhundert ewig lebende Schildkröten heraus. Auf deren Schalen schreiben die Chinesen die Entwicklung der göttlichen Wissenschaft während des Jahrhunderts nieder.' [...] 'Mehrere Male haben die Hohepriester von Lassa und Urga Boten zum König der Welt entsandt,' sagte der Lama-Bibliothekar, 'aber diese konnten ihn nicht finden. Nur ein gewisser tibetanischer Führer fand nach einer Schlacht mit den Olets eine Höhle, deren Eingang die Inschrift trug: 'Dies ist das Tor von Agarthi.' Aus der Höhle trat ein gutaussehender Mann heraus, der dem Tibetaner eine goldene Tafel mit mysteriösen Inschriften überreichte und sagte: 'Der König der Welt wird vor allem Volk erscheinen, wenn die Zeit für ihn gekommen sein wird, um die guten Menschen der Welt gegen die schlechten zu führen. Doch diese Zeit ist noch nicht gekommen. Die schlechtesten Menschen sind noch nicht geboren worden.'" [Ossendowski, 1923, S. 356-357]

Auch Baron Ungern konnte sich dem Mysterium von Agartha nicht entziehen. Ferdinand Ossendowski berichtet: "Dchiang Dchün Baron Ungern hat zweimal den jungen Fürsten Poulzig auf die Suche nach dem König der Welt entsandt. Das erste Mal kehrte der Prinz mit einem Brief vom Dalai Lama in Lhasa zurück. Als der Baron ihn ein zweites Mal aussandte, kam er nicht wieder." [Ossendowski, 1923, S. 357] In den grausamen Kriegswirren der Zeit ist es natürlich nicht unwahrscheinlich, daß der ausgesandte Fürst in irgendeinem Feuergefecht gefallen ist. Doch im Gedanken an die anderen Berichte über in Agartha eingedrungene Menschen dachte wohl auch Ossendowski daran, daß Poulzig einen Eingang in das unterirdische Königreich fand, und nicht zur Oberwelt zurückkehren wollte. Baron Ungern war es schließlich, der Ossendowski die Weiterreise nach Osten ermöglichte. Am 20.5.1921 verließ er Urga und richtete seinen Weg in Richtung auf die nächste Station der Ostchinesischen Eisenbahn. Nach einem Kamelritt von zwölf Tagen, der ohne Zwischenfälle verlief, erreichte er bei Hailar die Bahnstrecke. Von dort aus reiste er nach Peking. In diesen ungestörten Tagen der Reise lauschte Ossendowski weiteren Erzählungen vom Reich Agartha aus dem Munde eines Turguten-Lamas, der ihn bis Peking begleitete. "[S. 347:] 'Die Hauptstadt von Agarthi ist von Städten umgeben, die von Hohepriestern und Männern bewohnt sind. Sie erinnern einen an Lhasa, wo der Palast des Dalai Lama, der Potala, die Spitze eines Berges darstellt, der mit Klöstern und Tempeln bedeckt [S. 348:] ist. Der Thron des Königs der Welt ist von Millionen inkarnierter Götter umringt. Diese sind die Heiligen Panditas. Der Palast selber wird eingefäßt von den Palästen der Goro, die alle sichtbaren und unsichtbaren Kräfte der Erde der Hölle und des Himmels beherrschen und für das Leben und Sterben der Menschen alles tun können. Wenn unsere wahnsinnige Menschheit einen Krieg gegen das unterirdische Königreich beginnen sollte, so wäre dieses imstande, die ganze Oberfläche unseres Planeten in die Luft zu sprengen und sie in eine Einöde zu verwandeln. Die Bewohner von Agarthi können Meere trocken legen, Kontinente in

Ozeane verwandeln und Berge zu Wüstenstaub machen. Unter dem Befehl des Königs der Welt können Gräser und Büsche entstehen, werden alte und schwache Menschen wieder jung und kräftig und werden die Toten wieder zum Leben erweckt. In Wagen, die uns fremd sind, rasen die Bewohner des unterirdischen Königreichs durch die engen Spalten im Inneren unseres Planeten. Einige indische Brahmanen und tibetanische Dalai Lamas haben bei ihren mühevollen Versuchen, die Spitzen von Bergen zu erreichen, die noch nie ein menschlicher Fuß betreten hat, auf den Felsen Inschriften und in dem Schnee Fuß- und Wagenspuren entdeckt. Der gesegnete Sakkia Mouni hat auf einer Bergspitze Steintafeln gefunden, die Worte trugen, die nur er im hohen Alter verstehen konnte. Danach ist er zum Königreich Agartha vorgedrungen, von wo er Bruchstücke des heiligen Wissens, die in seinem Gedächtnis haften geblieben waren, mit auf die Welt brachte. In Agartha leben in Palästen, die aus wunderbaren Kristallen gebaut sind, die unsichtbaren Herrscher über alle frommen Menschen, der König der Welt oder Brahytma, der mit Gott sprechen kann, so wie ich jetzt mit ihnen spreche, [S. 349:] und seine beiden Gehilfen, Mahytma, der die Zwecke aller zukünftigen Ereignisse kennt, und Mahygnga, der die Ursachen dieser Ereignisse beherrscht. Die Heiligen Panditas studieren die Welt und alle ihre Kräfte. Gelegentlich treten die gelehrtesten unter ihnen zusammen und senden ihre Boten an Stellen, an die menschliche Augen niemals gedrungen sind. Dieser Vorgang ist von einem Tashi Lama beschrieben worden, der vor achthundertfünfzig Jahren gelebt hat. Das Verfahren ist folgendes: Die höchsten Panditas bedecken ihre Augen mit einer Hand, die andere Hand legen sie unter den Hinterkopf jüngerer Männer, die sie so in tiefen Schlaf versetzen. Dann waschen sie die Körper der Schlafenden mit einem Aufguß aus Gras, machen sie gegen jeden Schmerz unempfindlich und härter als Stahl, wickeln sie in magische Tücher ein und binden sie. Dann beten sie zu dem Großen Gott. Die versteinerten Jünglinge liegen mit offenen und wachsamem Augen da. Sie hören, sehen und behalten alles, was um sie vorgeht. Darauf tritt ein Goro an sie heran und heftet einen langen, festen Blick auf sie. Langsam erheben sich sodann ihre Körper von der Erde und verschwinden im Luftraum. Der Goro sitzt währenddessen da und starrt mit festem Blick in die Richtung, in die er die Boten entsandt hat. Unsichtbare Fäden verbinden seinen Willen mit ihnen. Einige von ihnen bewegen sich unter den Sternen und beobachten die dortigen Ereignisse, die unbekannte Bevölkerung der Sternwelt, ihr Leben und ihre Gesetze. Sie hören, was die Sternenmenschen zu sagen haben, lesen deren Bücher, verstehen ihr Geschick und Leid, ihre Heiligkeit und ihre Sünden, ihre Frömmigkeit und ihre Uebel. Andere der Boten kommen in Berührung mit den Flammen und sehen dort, wie das wilde Feuer entsteht, das ewig kämpft, die [S. 350:] Metalle in der Tiefe der Planeten zerschmilzt und zerschlägt, das Wasser für die Geiser und die heißen Quellen kocht, Felsen zerbricht und durch die Berglöcher Lavaströme über die Erdoberfläche gießt. Andere wiederum stürmen mit den unendlich kleinen, durchsichtigen Luftwesen dahin und dringen in die Mysterien ihrer Existenz und in die Zwecke ihres Lebens ein. Andere tauchen in die Tiefe der Meere unter und beobachten das Königreich der weißen Wasserwesen, die über die ganze Erde angenehme Wärme tragen und die Winde, wellen und Stürme beherrschen ... In Erdeni Dzu hat es einmal einen Pandita Hutuktu gegeben, der von Agartha gekommen war. Als er starb, erzählte er von der Zeit, in der er nach dem Willen der Goro auf einem roten Stern im Osten gelebt, auf dem eisbedeckten Ozean getrieben und zwischen den stürmischen Feuern der Tiefe der Erde geschwebt hatte." [Ossendowski, 1923, S. 347-350]

Diese phantastischen Berichte sollen mit Ossendowskis eigenen Worten geschlossen werden, mit denen er das Geheimnis von Agarthas beschwört: "Das sind die Erzählungen, die ich in den mongolischen Jurten der Fürsten und in den lamaistischen Klöstern gehört habe. Alle diese Geschichten wurden im feierlichen Ton vorgetragen, in einem Ton, der Widerspruch ausschloß. Mysterium!" [Ossendowski, 1923, S. 350] Eine Flucht quer durch das Herz Asiens war beendet. Und Ferdinand Ossendowski war dem Mysterium von Agarthas so nahegekommen, wie kaum ein zweiter Mensch seiner Zeit. Doch sind seine Behauptungen wahr?

### **Nicholas Roerich - Shambhala, die verwunschene Welt**

Der bekannteste Exponent des Rätsels von Shambhala ist bis heute der russische Maler und Schriftsteller **Nicholas Roerich**. Im Jahr 1923, Ossendowski hatte im Jahr zuvor in den USA den Bericht über seine abenteuerliche Flucht veröffentlicht, begann nach jahrelangen Verzögerungen Roerichs erste große Asien-Expedition. Auf seinen folgenden zahlreichen und ausgedehnten Expeditionsreisen durch das Herz Asiens stieß er immer wieder auf diesen Mythos. In verschiedenen Büchern teilt er Einzelheiten aus seinen Gesprächen mit gelehrten Buddhisten und Hindus mit, die ihm von Shambhala berichteten. "Auf die Frage, ob Shambhala ein realer Ort sei, erhielt er von einem Lama 1928 die Antwort, es sei das allmächtige himmlische Reich. Ein anderer Lama erzählte ihm, Shambhala sei eine prächtige Stadt im Herzen von Agartha, wo der 'König der Welt' regiere. Roerich ließ sich überzeugen, daß Agartha durch unterirdische Tunnel mit allen Ländern der Erde verbunden sei." schreibt Jennifer Westwood, Roerichs Äußerungen über Shambhala extrem verkürzend. Daher ist es unumgänglich, sich Roerichs eigenen Worten zuzuwenden, um zu beurteilen, was er über Shambhala dachte und wußte.

### **Literaturliste**

- Charroux, Robert, Phantastische Vergangenheit, München: Herbig 21969
- Hedin, Sven, Das enthüllte "Mysterium der Mysterien". Ossendowski als Nachschreiber, in: Ossendowski und die Wahrheit, Leipzig: F. A. Brockhaus 1925, S. 78-109
- Drury, Nevill, Agartha, in: Drury, Nevill (Hg.), Lexikon des esoterischen Wissens, München: Knaur 1988
- Ossendowski, Ferdinand, Tiere, Menschen und Götter, Frankfurt a.M.: Societas-Druckerei 1923 [1922]
- Roerich, Nicholas, Altai-Himalaya, New York: Stokes 1929
- Roerich, Nicholas, Shambhala, New York: Stokes 1930
- Werner, Helmut, Agartha, in: Helmut Werner (Hg.), Lexikon der Esoterik, Wiesbaden: Fourier 1991, S. 15
- Werner, Helmut, Shambhala, in: Helmut Werner (Hg.), Lexikon der Esoterik, Wiesbaden: Fourier 1991, S. 582
- Westwood, Jennifer, Sagen, Mythen, Menschheitsrätsel, Gütersloh: Bertelsmann o.J.